

Dem Widerstand einen Namen geben

Welchen Beitrag leisteten die Funktionäre der Eisenbahnergewerkschaften zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus? Das erforschen derzeit die Berliner Wissenschaftler Prof. Dr. Siegfried Mielke und Dr. Stefan Heinz. Schon jetzt zeigt sich: Es gab unter den Eisenbahngewerkschaftern mehr Widerständler als bisher bekannt.



Warum ist der gewerkschaftliche Widerstand immer noch so unbekannt?

Mielke: Das liegt zum einen sicher an der Anpassungspolitik der Gewerkschaften im Frühjahr 1933. Die Gewerkschaften haben damals versagt, das muss man ganz klar kritisieren. Und den Anpassungspolitikern hat man bis heute – und zwar sowohl Gewerkschafter als auch Wissenschaftler – nicht zugetraut, Widerstand zu leisten. Aber viele sind schnell umgestiegen, als sie erkannten, dass das NS-Regime Willkür, Terror und Krieg bedeutete. Der zweite Grund ist, dass die frühen Studien zu diesem Thema grundlegend auf den Angaben der Verfolger beruhen: Akten der Gerichte, der Gestapo etc. Aber wenn ich angeklagt bin, versuche ich natürlich, meinen Anteil am Widerstand so gering wie möglich zu halten. Man kann sich nicht nur auf diese Akten beziehen. Es gab viel mehr Gewerkschafter im Widerstand, als man bisher dachte.

Wie gehen Sie dabei vor?

Mielke: Wir untersuchen z.B., was haben die neun besoldeten Vorstandsmitglieder des EdED gemacht? Und wir können heute schon nachweisen, dass fünf davon eindeutig im Widerstand waren, also die Mehrheit. Es wird zum ersten Mal eine repräsentative Aussage möglich über die führenden Funktionäre, von denen es immer heißt, sie hätten sich vornehm zurückgehalten. Und das stimmt nicht.



Der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands, der EdED, war die Vorgänger-Organisation unserer Gewerkschaft. Er wurde wie die anderen freien Gewerkschaften 1933 zerschlagen. Siegfried Mielke und Stefan Heinz untersuchen nun, wie sich die Funktionäre des EdED nach 1933 verhalten haben. Sie nennen weitere Zahlen: Von den 27 Bezirksleitern gehörten 14 dem Widerstand an. Von den 18 EdED-Mitgliedern im Hautbetriebsrat

der Deutschen Reichsbahn gingen nach heutigem Kenntnisstand 7 in den Widerstand. Von den 27 EdED-Vorsitzenden der Bezirks-Betriebsräte immerhin auch 7. Mielke und Heinz stellen jetzt die Biografien dieser Gewerkschafter zusammen.

Auf welche neuen Quellen können Sie heute zurückgreifen?

Mielke: Vor allem haben wir heute einen sehr viel besseren Zugang zu Entschädigungsakten. In der ehemaligen DDR wurden z.B. Odf-Akten – für Opfer des Faschismus – geführt. Hier wurde sehr genau festgelegt, ob jemand Ehrensold bekam, weil er Kämpfer gegen den Faschismus war. Im Westen gibt es eine Zentralstelle bei der Bezirksregierung Düsseldorf, bei der die Akten derjenigen registriert sind, die eine Entschädigung beantragt haben. Darin finden wir oftmals auch Lebensläufe oder Berichte, in denen die Leute ihre Widerstandsgeschichte aufgeschrieben haben – wichtige Anknüpfungspunkte für weitere Recherchen. Und das Internet erleichtert heute natürlich vieles.

Welche Möglichkeiten des Widerstands hatte man eigentlich als Gewerkschaftsfunktionär?

Heinz: Man muss sich von der Vorstellung lösen, dass Widerstand vor allem Sabotage bedeutete. Natürlich gab es offensive illegale Aktionen. Aber Widerstand hieß in erster Linie, den Zusammenhalt zu pflegen und über die Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeiter zu berichten. Allein dies beinhaltete ein großes Risiko, verhaftet zu werden. Die Deutschland-Berichte der Sopade, aber auch Schriften, die im Inland gedruckt wurden, enthalten viele Stimmungsberichte aus den Betrie-

ben, Berichte über die Entwicklung der Wirtschaft, über Aufrüstung – und die kamen häufig von Gewerkschaftern. Es ging darum, Aufklärung zu betreiben und aufzuzeigen, dass keineswegs Arbeitnehmerinteressen begünstigt wurden, wie die NS-Propaganda glauben machen wollte.

Mielke: Viele haben sich getarnt, hatten kleine Tabak-, Lebensmittelläden oder haben als Versicherungs- und Handelsvertreter gearbeitet. So konnten sie reisen und Kontakt halten. Die meisten Widerstandsgruppen sind zwar bis 1936 zerschlagen worden, aber viele haben im Verborgenen weitergearbeitet. Von mindestens drei Eisenbahn-Gewerkschaftern wissen wir auch, dass sie der Illegalen Reichsleitung angehörten: Franz Apitzsch, Hermann Jochade und Hans Jahn. Und Hans Jahn ist im Hinblick auf die Aufklärungsarbeit im Reich und im Ausland und hinsichtlich des Umfangs seiner Widerstandsaktivitäten bedeutender als z.B. die zu bewundernde Widerstandstätigkeit der Geschwister Scholl. Er hat die mit Abstand größte Widerstandsgruppe der Eisenbahner geleitet. Selbst konservative Schätzungen gehen von über 1000 Vertrauensleuten im Reich aus. Mit ihnen hat Hans Jahn über Jahre für Gegenaufklärung gesorgt und für den Zusammenhalt unter den Eisenbahnern.

1933 wurde die SPD faktisch verboten. Unter dem Namen Sopade (= Sozialdemokratische Partei Deutschlands) arbeiteten führende Funktionäre im Prager und später im Pariser Exil weiter. Von 1934 bis 1940 gab sie die „Deutschland-Berichte“ heraus, heute eine herausragende zeitgeschichtliche Quelle zur Erforschung der Arbeits- und Lebensbedingungen unter dem Nationalsozialismus. Mit dem Begriff „Illegale Reichsleitung“ wird ein informeller Zirkel von Gewerkschaftern bezeichnet, der unter anderem bereits den Wiederaufbau freier Gewerkschaften in der Zeit nach dem Nationalsozialismus vorzubereiten versuchte.

Für die Widerstandstätigkeit der Eisenbahner spielte die Internationale Transportarbeiter-Föderation eine wichtige Rolle. Unter ihrem Generalsekretär Edo Fimmen organisierte die ITF Fluchtwege für Verfolgte und unterstützte Sabotage-Aktionen. Sie verbreitete Informationen aus Nazi-Deutschland ins Ausland und umgekehrt Propaganda-Schriften aus dem Ausland nach Deutschland hinein. Wichtigster Kontaktmann der ITF war Hans Jahn.

Was ist Ihre persönliche Motivation, sich mit diesem Thema zu befassen?

Mielke: Mein Interesse am Thema Widerstand resultiert in erster Linie daraus, den vielen unbekanntem Gewerk-

schaftern, die Widerstand leisteten, einen Namen zu geben. Darüber hinaus gilt es die Fehleinschätzungen, die von einem sehr begrenzten Widerstand ausgehen, zu korrigieren und nicht zuletzt den Gewerkschaften in der bundesdeutschen Erinnerungskultur den ihnen gebührenden Platz zu erstreiten.

Heinz: Die Frage nach dem Verhältnis von Mitmachen und Verweigerung hat mich schon in der Schulzeit interessiert. Man spricht heutzutage mit Blick auf das NS-System allzu schnell und allgemein von einer „Volksgemeinschaft“, die für Realität genommen wird. Demnach wird so getan, als dass alle freiwillig mitmachten oder gezwungen waren, sich in den NS-Staat zu integrieren. Es gab aber auch Menschen gerade aus der Gewerkschaftsbewegung, die in den Nazis von Anfang ihre Feinde sahen. Viele kennt heute niemand mehr – doch sie nutzten Spielräume von Verweigerung und Widerstand im Alltag. Dafür mussten sie oft Repressalien erdulden. Diesen Menschen, aus deren Verhalten man lernen kann, will ich gerecht werden.

Das Forschungsprojekt „Eisenbahngewerkschafter/innen im Widerstand“ ist auf zwei Jahre angelegt. Ziel ist, die Ergebnisse in einem Buch zusammenzufassen. Es soll zum Ordentlichen Gewerkschaftstag der EVG 2017 vorliegen. ➔